



7 FRAGEN AN... AGATHE LUKASSEK

Agathe Lukassek, geb. 1983 in Katto- witz, studierte Katholische Theologie in Tübingen und London. Nach einem journalistischen Volontariat arbeitete sie von 2010 bis 2012 als Redakteurin für die Katholische Nachrichten-Agentur in Rom und von 2012 bis 2019 bei katholisch.de in Bonn. Seit 2019 leitet sie die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Hildegardis-Vereins zur Förderung von Frauenstudien.

Ihr persönlicher Weg zum Journalismus?

Während meines Theologiestudiums bot Peter Kottlorz, der Leiter der katholischen Rundfunkarbeit am SWR, ein Seminar zur Verkündigung der Kirche in Radio und TV an. Im Anschluss bekam ich Sprecherziehung und durfte für DasDing jugendgerechte Verkündigungsbeiträge produzieren. Als sich zeigte, dass weder ein Beruf in der Seelsorge noch an der Uni zu mir passen, kam ich relativ schnell auf den Journalismus – auch weil verständliches Formulieren mir näher lag als akademische Texte zu schreiben. So bewarb ich mich bei der katholischen Journalismusschule ifp und wurde Volontärin bei der Katholischen Nachrichten-Agentur.

Ihre Vorbilder?

Ich habe nicht das eine Vorbild. In der Schulzeit etwa hat mich die Lektüre eines Buchs über die guatemaltekische Friedensnobelpreisträgerin Rigoberta Menchú bewegt. Ich finde es schon lange beeindruckend, was der Schauspieler Robert Redford seit Jahrzehnten für den Umweltschutz und den Independent-Film leistet. Und ich nehme mir Menschen zum Vorbild, die andere in ihren Talenten bestärken: etwa die Lehrerin, den Ausbildungsredakteur und die Chefin, die mich bestärkt haben. Davon versuche ich mir eine Scheibe abzuschneiden im Umgang mit Praktikant:innen und jüngeren Kolleg:innen.

Ihr schönstes Erlebnis im Beruf?

Da haben sich viele schöne Erlebnisse angesammelt: In meiner Zeit in Rom mochte ich es, bei Großveranstaltungen von den Kolonnaden des Petersplatzes aus die Menschenmassen zu fotografieren und danach auf dem Platz mit den Pilger:innen zu sprechen. Unvergesslich ist eine Führung durch die Vatikanischen Museen frühmorgens vor der eigentlichen Öffnung. Auch die Berichterstattung bei der Papstwahl 2013 im Livestream von katholisch.de war ein einmaliges Erlebnis und natürlich die Privataudienz bei Papst Franziskus mit dem ifp im Jahr 2018. Inzwischen freue ich mich als Pressefrau jedes Mal ungemein, wenn irgendwo über die Projekte des Hildegardis-Vereins berichtet wird.

Was halten Sie für unerlässlich für einen Journalisten/eine Journalistin?

Wir sollten alles genau und wahrheitsgemäß wiedergeben – auch wenn die Schönheit eines Textes oder die Dramatik eines Beitrags womöglich im Einzelfall darunter leidet. Wenn Medienschaffende das nicht tun, verspielen sie mehr und mehr ihre Glaubwürdigkeit. Ich hoffe, dass der Fall Relotius ein Weckruf war, diese „künstlerische Freiheit“ künftig allein der Kunst zu überlassen.

Wie bringen Sie Privatleben und Beruf unter einen Hut?

Mir hilft es sehr, am Abend verabredet zu sein zu einem Treffen oder zu Sport. Das wird nun in Zeiten der Pandemie ein Problem; da fällt es mir bislang noch schwer, im Homeoffice den Laptop zuzuklappen.

Warum sind Sie in der GKP? Wer hat Sie hineingebracht? Was hält Sie?

Die GKP bietet ein großartiges Netzwerk. Wie wahrscheinlich alle, die vom ifp zur GKP kamen, hat auch mich unser Studienleiter Bernhard Rude 2009 mit dem Azubi-Rabatt gelockt. Ich schätze die vielen und vielfältigen Online-Angebote seit Corona sehr. Dadurch ist es möglich, auch an Veranstaltungen teilzunehmen, die sonst nicht erreichbar wären.

Was erwarten Sie von der GKP?

Wenn ich anderen von der GKP erzähle, stocke ich stets, wenn ich die Abkürzung ausbuchstabieren muss. Es wäre schön, wenn sie bald „Gesellschaft katholischer Publizistinnen und Publizisten“ heißen würde oder einen anderen inklusiveren und geschlechtergerechten Namen hätte.